

Erscheint Dienstag,
Donnerstag
und Samstag.

Inserat
die gesaltene Seite
1 1/2 fr.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 kr.
halbjährlich 48 fr.
vierteljährlich 24 fr.
Durch die Post bezogen
jährlich 48 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Donnerstag,

Nro. 106.

24. September 1857.

Zum gest. Abonnement auf den „Remsthal-Boten“ für das letzte Quartal 1857 ladet das verehrliche Publikum höflichst ein
Die Redaktion.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.
Brod-Taxe
für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernbrod kosten 20 fr.
6 Pf. schwarzes do. „ 18 fr.
1 Kreuzer-Wecken hat zu wägen
6 Loth 2 Quint.
Durchschnittspreis von 1 Eimer
Kernen 2 fl. — fr.
Am 23. Sept. 1857.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.
vdt. K. Oberamt.
Akt. Mühlischlegel,
gef. St.-B.

G m ü n d.
Montag den 28. Sept. d. J.
Vormittags 11 Uhr
wird die Lieferung von 80 Centner
Sauerheu bei der Kaserneninspek-
tion dahier verabstreicht, wozu die
Liebhaber eingeladen werden.
Den 19. Sept. 1857,
Kasernen-Inspektion.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.
Museum.
Der Festball zur Feier des Ge-
burtstages Seiner Majestät des
Königs findet
Donnerstag den 1. Okt.
statt.
Anfang Abends 7 Uhr.

G m ü n d.
Bon
Fuscher Saat-Dinkel,
ausgezeichnete beste Sorte, habe ich
eine Parthie zur Ausfaat.
A. Herlikofer.

G m ü n d.
Gutes Fildersauerkraut
ist zu haben bei
Küfer Weizenmayer
in der Waldstettergasse.

S t r a ß d o r f.
Am kommenden Sonntag ist bei
Unterzeichnetem ein
Preis Kegelschieben,
wobei 1 Hummelfalb und 6 Gänse
dem Gewinne ausgesetzt werden.
Hierzu ladet höflichst ein
Löwenwirth E. Mattes.

B a l d s t e t t e n.
Preis-Regelschieben.
Nächsten Sonntag findet bei
mir ein Preis-Regelschieben mit
Wurf-Spiel statt. Der Gewinn
bei dem Preis-Regelschieben besteht
in einem Schaf-Hammel, bei dem
Wurf-Spiel in Weste und Hals-
tuch. Zu diesen beiden Spielen
lade ich mit dem Anfügen höflichst

ein, daß ich gutes altes Engelber-
ger Lager-Bier auschenke.
Aolerswirth Stüb.

W e i l e r.
Oberamts Gmünd.
Am 27. dieses Monats als an
seiner Kirchweihe hält Unterzeich-
neter ein

Preis Kegelschieben
um Gänse ab, wobei auch
Tanz-Musik
stattfindet; die Anschlagmittel betragen
das Nähere. Unter Zustimmung
sehr guten alten Biers und guter
Speisen ladet ergebenst ein
Feifel,
Mondscheinwirth.

G m ü n d.
Es hat ein Fortepiano mit 6
Oktaven um billigen Preis zu ver-
kaufen
Oberlehrer Braun.

G m ü n d.
Feuerwerkstätte-Verpachtung.
In dem ehemaligen Schmied
Picard'schen Haus habe ich eine
solche nebst Beschlagbrücke und die
Wohnung über eine Stiege zu ver-
pachten.
Joh. Bapt. Mayer
am Markt.

G m ü n d.
Ich habe mehrere gute eichene

Fässer von 1/4, 1/2 und 3/4 Eimer
zu verkaufen.
Küfermeister Weizenmayer
in der Waldstettergasse.

G m ü n d.
2 Krautstanden hat zu verkaufen,
wer? sagt die
Redaktion.

G m ü n d.
Lehrlings-Gesuch.
Ein Bäckermeister sucht einen
Lehrling in die Lehre.
Näheres bei der
Redaktion.

G m ü n d.
Ein brauchbares Kindsmädchen
findet bis Ursula-Markt eine Stelle,
bei wem? sagt die
Redaktion.

G m ü n d.
Es finden mehrere Herren gute
Kost und Logis. Näheres bei der
Redaktion.

G m ü n d.
Ein junger Mensch sucht als
Kutscher oder Knecht zu Pferden
oder in sonst einen Dienst einzu-
treten. Näheres bei der
Redaktion.

G m ü n d.
Ein heizbares Zimmer ist sogleich
oder bis Ursula-Markt zu vermie-
then, wo? sagt die
Redaktion.

Empfehlende Erinnerung.

Mailändischer Haarbalsam in Gläsern zu 30 fr. und 54 fr. Ueber 60,000 briefliche Nachrichten und
beglaubigte Zeugnisse: eingegangen seit einigen Decennien aus allen Län-
dern der Kultur und Sitte, beweisen bis zur Evidenz, daß dieses untrügliche Haarwuchsmittel allen Klagen über Haarverlust abhilft und
in Hinsicht der Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumbeförderung und Regeneration der Fierde des Menschenhauptes nichts zu wünschen
übrig läßt; Eau d'Alirona oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 fr. und 40 fr.; Anadoli oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu
12 fr. und 24 fr.; Eau de Mille fleurs und Extrait d'Eau de Cologne triple zu 18 fr. und zu 36 fr. das Glas; Ess-Bouquet von
unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 fr.; Duft-Essig zu 15 fr.; Macassar- und Klettenwurzel-Oel zu 9 u. 12 fr. das Glas. Essence
Spring Flowers zu 21 fr.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.
Allein-Verkauf in Schwäbisch Gmünd bei Franz v. Auer's Wittve.

Nachricht für Auswanderer nach Nord-Amerika.

Wir befördern in regelmäßigen Fahrten je am 10., 20. u. 30. jeden Monats, ab Havre, mittelst schöner
Dreimaster erster Klasse Reisende und Auswanderer nach **New-York** und **New-Orleans**. Die Preise
sind wirklich sehr billig gestellt.

Mainz und Havre.

Die Schiffsbeigner und Schiffsbeder:

Joseph Lemaitre & Washington Finlay.

Verträge für unsere General-Agentur sind abzuschließen in G m ü n d bei

Bezirks-Agent: Joseph Rettenmayer.



Telegraphischer Bericht.

Berlin, 21. Sept. Die „Gothenburger Zeitung“ meldet: der Storching von Christiania habe einstimmig die Bewilligung erteilt, daß der Kronprinz während des Königs Krankheit die Regierung führe; der schwedische Constitutionsauschuß habe mit 18 gegen 5 Stimmen gleichfalls die Bestimmung ausgesprochen.

W ü r t t e m b e r g.

So eben erfahren wir, daß Herzog Eugen von Württemberg zu Karlsruhe in Schlessen am Schlagfluß gestorben ist. Er ist geboren am 8. Januar 1788, trat in früher Jugend in russische Militärdienste, wurde 1805 Generalmajor, kommandirte anno 1812 die 4. Westarmee-Division und erwarb sich 1813 bei Lützen und Baugen Lorbeeren. Ebenso bei Kulm und Leipzig. Nach der Schlacht von Paris wurde er Infanteriegeneral und kommandirte abermals 1828 im Türkenkriege.

Unter den für den Kirchentag angekommenen Gästen befindet sich auch Baron Wiesenhütten von Frankfurt, ein geborner Stuttgarter, dem seine Vaterstadt und insbesondere die St. Leonhardskirche sehr viel verdanken.

Stuttgart, 21. Nach Beendigung der Manöver werden die Einberufenen von allen Waffen beurlaubt, die Infanterie wird von jetzt bis zum 1. Nov. sogar 60 Mann per Regiment unter dem Winterstande beurlauben, um bei den bevorstehenden Herbstgeschäften Aushilfe zu gewähren, welche Maßregel des Kriegsministeriums ebenso sehr den Dank des Landes verdient, wie die im August zum Behuf der Ernte angeordnete Beurlaubung von Mannschaften. — Den 22. Sept. Unter den Festlichkeiten, welche zu Ehren der erwarteten kaiserlichen Majestäten von Seiten des Hofes dem Vernehmen nach gegeben werden, dürfte wohl eine großartige Beleuchtung der königl. Wilhelma einen hervorragenden Platz einnehmen. Seit längerer Zeit sind Bautechniker thätig, den Plan zu dieser Beleuchtung in Ausführung zu bringen.

Die Fenster, welche in Cannstatt auf die Wilhelma führen, sind bereits um hohe Preise vergeben. Auch in den Gasthöfen von Cannstatt, Eßlingen, Ludwigsburg &c., von den hiesigen ganz zu Schweigen, sind alle Räumlichkeiten in Beschlag gelegt. Auf der Wilhelma soll ein Feuerwerk abgebrannt werden, welches an Pracht Alles überrreffen soll.

Cannstatt, 21. Sept. Heute früh 9 Uhr fand die angesagte Heerschau vor dem König auf dem Felde hinter Schmieden statt. Die Truppen waren in drei Treffen aufgestellt: im ersten 14 Bataillone Infanterie in Bataillonkolonnen, auf dem rechten Flügel die Pionnier-, auf dem linken die Sanitätskompagnie; im zweiten die Artillerie, acht Batterien, nämlich zwei reitende, zwei fahrende, vier Fußbatterien (auch die in Ömünd mit Schießübungen beschäftigten, waren herbeigezogen worden); im dritten 18 Schwadronen Kavallerie, die beiden Garde Schwadronen auf dem rechten Flügel. Seine Majestät wurde bei Ihrer Ankunft von den Truppen, wie von den zahlreich versammelten Zuschauern, mit donnerndem Zuruf empfangen und beritt sofort mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich, Kommandanten der Truppen, nebst einer großen glänzenden Suite, worunter viele fremde Offiziere, die Fronte der drei Treffen, gefolgt von dem gesammten Hofe in zahlreichen Hofequipagen. Hierauf begann das Defiliren der Truppen nach der Ordnung der drei Treffen, was von den Truppen in schönster Haltung bewerkstelligt wurde; die Kavallerie und reitende Artillerie hatten sowohl im Schritt als im Trab zu defiliren. Um 10¹/₂ Uhr war die Parade zu Ende und machte den würdigen Schluß der diesjährigen interessanten und höchst gelungenen Kriegsbübungen.

Lauffen a. N., 22. Sept. Diesen Morgen ereignete sich hier ein großer Unglücksfall. Der 16jährige Sohn eines hiesigen Bürgers wollte sein Pferd in dem vor der Mühle befindlichen sog. Burggraben, der eine große Tiefe hat, und dessen Gefährlichkeit Alt und Jung bekannt ist, mit Verlassung der erlaubten Plätze in die Schwemme reiten, während der Vater ganz in der Nähe sich befand. Das Pferd kam auf einmal in die Tiefe und sank mit dem Reiter unter. Auf das Geschrei eilte der Vater herbei, um seinen Sohn zu retten, aber beide, Vater und Sohn, verloren ihr Leben in der Tiefe, während das Pferd sich durch Schwimmen rettete.

Alten, 22. Sept. Ein Hund von außerordentlicher Tragweite

für unsere Hüttenwerke und für das ganze Land ist es, der seit mehreren Tagen allgemein und mit ganz besonderem Interesse besprochen wird. Bekanntlich haben bis jetzt alle von Seiten des Staates gemachten Bohrversuche auf Steinkohlen kein Resultat geliefert, und man hat sich nicht getraut, den Leuten, denen man ein Urtheil in der Sache zutrauen darf, Bedenken darüber äußern hören, ob man wohl je bei uns auf solche kommen, oder ob, wenn dies auch der Fall werde, bei der großen Tiefe, in der man sie sich denkt, Abteufungen nützlich und lohnend sein werden. In Mittelbronn bei Eschach, D. A. Gaildorf, nun haben betriebsame Männer, die sich, wie wir hören, schon seit längerer Zeit mit dem Ausschuchen von Kohlen beschäftigten, in einer Tiefe von 150' ein 6—8' mächtiges Steinkohlenflöz erhoben und von demselben am 16. Sept. den ersten Wagen mit 36 Centnern auf das Hüttenwerk Wasseralfingen abgeliefert, wo dieselben vollkommen entsprechend gefunden wurden. Es befanden sich dem Vernehmen nach unter dieser Lieferung Stücke bis zu einem Gewicht von 150 Pfd. Die Kohlen sind sehr kompakt, pechglänzend, lassen lediglich keine Struktur von Holz mehr erkennen, kurz, sie kommen einer guten Pechkohle vollkommen gleich.

D e u t s c h l a n d.

Wien, 18. Sept. Auf der Bahrendorfer Haide fand gestern das erste große Kavalleriemänöver statt. Se. Maj. der Kaiser waren schon vorgestern Abend, begleitet von S. K. H. dem Großherzoge von Mecklenburg, dem Prinzen Karl von Baden und allen hier anwesenden Herren Erzherzogen in dem gräflichen Harrach'schen Schlosse in Bruck eingetroffen, und erschienen, gefolgt von einer großen Suite, nach 6 Uhr früh in Bahrendorf. Unmittelbar darauf begann das Manöver. 99 Eskadronen waren mit 50 Geschützen ausgerückt, und es war ein wahrhaft großartiger Anblick, als diese schönen Reiterregimenter in unabsehbaren Reihen zu Attaque anritten. Die Uebungen gingen durchaus mit einer staunenswerthen Präzision vor sich, welche die Bewunderung der fremden Generale, unter denen sich auch der bekannte k. hannoversche General v. Falkett befindet, mit Recht hervorriefen.

I n d i e n.

Rena Sahib hat sich an der Spitze von ungefähr 14—15,000 Mann nach Lucknow gewandt. Er hatte vor General Havelock, welcher in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli denselben Marsch einzuschlagen vor hatte, einen Vorsprung von 4 Tagemärschen. Es ist also gewiß, daß er sich vor Ankunft des englischen Generals und seiner Colonne, wenn dieser überhaupt seinen Marsch fortsetzt, mit den Insurgenten von Lucknow vereinigt haben wird. Die Stadt Lucknow ist in den Händen der Insurgenten; aber die kleine Armee, welche sie vertheidigt, konnte sich in die Citadelle flüchten, welche für uneinnehmbar gilt. General Lawrence hatte Sorge getragen, sie auf 6 Monate mit Lebensmitteln zu versehen; und da sie am Fluss Goutmy liegt, so wird es auch nicht an Wasser fehlen.

Wir haben schon gemeldet, daß die Anstetzung der Neuterer auch unsere Präsidentschaft (Bombay) ergriffen hat. In Folge der Aengstlichkeit, mit welcher die Regierung alle Nachrichten für sich behält, schwebt das Publikum in fortwährender peinlicher Spannung. Der Mularie von Punah und einige seiner Mitschuldigen sitzen auf der Kompagniefregatte Albar gefangen. In Belgaum und Ahmednurgur sind ebenfalls mehrere in diese muhamedanische Verschwörung verwickelte Personen verhaftet worden. Die Dinge waren in Punah schon so weit gediehen, daß Vorkehrungen getroffen und Materialien gesammelt waren, um das Arsenal in die Luft zu sprengen. Die Europäer in jener Stadt hielten viele Tage lang schwere Angst aus. Die Behörden ließen die Eingeborenen im Cantonirungs-Bazar entwaffnen, aber die in der Stadt, welche die verdächtigsten sind, im Besitz der Waffen. Von den hauptsächlichsten Außenstationen schickt man die Weiber und Kinder jetzt unter Militärbedeckung nach Punah und Bombay. Hier selbst (in Bombay) herrscht nicht nur vollkommene Ruhe, sondern auch volles Vertrauen zur Weisheit und Festigkeit unseres Gouverneurs.

Der Bombay-Telegraph vom 15. August meldet: „Mehrere Verhaftungen wurden neulich in Calcutta vorgenommen, welche der Regierung vollständigen Aufschluß über die muhamedanische Verschwörung geben. Der Munschi Golum Hossain, oder Golumi Chan — wir kennen seinen Namen nicht recht — der auf Wellesley-Square verhaftet wurde, ist eine Person, nach welcher die Regierung längst hatte forschen lassen; er war aus Calcutta entwischt, als man den Er-König von Lucknow ins Fort brachte, und begab sich angeblich

eilends nach Lucknow, wo sein Erscheinen dem Aufstand neue Kraft verliehen haben soll. Was ihn nach Calcutta zurückgeführt hat, läßt sich nur rathen, aber seine Ankunft war der Regierung durch die Militärbehörden angezeigt. Wie man sagt, sollte er seit seiner Rückkehr nach Calcutta mehr als einmal festgenommen werden, aber es gelang nicht; erst Freitag Nachts am 23. Juli, glückte es einer Anzahl Stadtergeanten und Soldaten in dem Haus eines reichen Muhamedaners. Der Gefuchte war verkleidet, und mit ihm wurden alle in der Zenanah (dem Frauengemach) gefundenen Papiere nach Fort William gebracht. Zur Durchsüchung der Frauengemächer hatte man eine Europäerin mitgenommen. In der Vorstadt Entally verhaftete man außerdem den Secretär der Verschwörung sammt seinen Schriftstücken; der Mann soll kläglich um Schonung gebeten haben: er sei ein armer Mann, und habe nur aufgeschrieben, was man ihm befohlen, ohne dabei etwas Arges zu denken. Drittens endlich wurde in der Vorstadt Garden Reach einer der Ganuhen aus dem Haushalt des Er-Königs verhaftet. Wir glauben, es stellt sich heraus, daß die Verschwörer sich folgendermaßen in ihre Aufgabe theilten. Calcutta stellte gleichsam das Hauptquartier der einen Partei vor, welche die Organisation der Empörung im Land zwischen Calcutta und Lucknow übernommen hatte; die andere Section, welche in Delhi ihren Sitz hat, sollte das ganze Land aufwiegen.

Ein Provinzblatt, das „Memorial de la Voire“, enthält einen interessanten Brief aus Calcutta, welcher, von einem Franzosen geschrieben, die Lage der Dinge keineswegs mit so rosigem Farben schildert, wie die englischen Blätter. Dieses Schreiben, welches aus Calcutta vom 9. August datirt ist, lautet: Die Dinge gehen alle Tage schlechter. Die Verstärkungen bleiben aus, oder wenigstens kommen sie nur in kleinen, unbedeutenden Abtheilungen an. Unterdessen rückt die Empörung immer näher. Der District von Dinapore, welcher nur 26 Stunden von hier entfernt ist, befindet sich in vollem Aufstande. Alle Truppen, welche sich in der Stadt befanden, wurden unter General Durrum dorthin beordert. Nur 40 bis 50 Europäer sind zurückgelassen, um das Fort William zu bewachen. Auch ist die Angst nicht gering in der Stadt; denn wenn die Eingeborenen sich erheben, so haben wir zu unserer Vertheidigung nur die Milizen, welche gerade keine Heldenthaten erwarten lassen. Jedermann macht sich auf einen Angriff gefaßt; die beiden hier gebliebenen eingeborenen Regimenter sind seit zwei Tagen entwaffnet. Frauen und Kinder sind an Bord der Schiffe, wo sie ihre Zeit unter Angst und Thränen hinbringen. Ich bin mit 60 unserer Landleute auf Wache im französischen Consulat, um dasselbe im Nothfall zu beschützen.

C h i n a.

Hongkong, 20. Juli. Keine Militäroperation hat vor Canton stattgefunden. Die britisch-französische Seemacht wächst ziemlich in den chinesischen Gewässern: vor Hongkong liegen 6, an andern Punkten 13 englische und 13 französische Kriegsschiffe.

Haus- und Landwirthschaft.

Ameisenstich zu heilen.

Man reibe die verwundete Stelle mit Baumöl ein, bis der Schmerz verschwunden ist.

Mittel bei Verrenkungen in Gelenken des Viehs.

Bei Verrenkungen im Buge oder anderen Gelenken reibt man Morgens und Abends Kien, Del und Ziegelmehl mit Nachdruck ein. Das Letztere dient nur zu einem mechanischen Mittel, die Haut zu öffnen, damit das Erstere besser eindringen kann.

J e a n n e u n d S y l v i a.

(Fortsetzung.)

„Bernhard hat Sie also wohl recht geliebt, Madame!“ meinte Sylvia in kindlichem Tone.

„Geliebt? — Ich bin die Frau Bernhards“, rief Julie, sich das Gesicht mit beiden Händen bedeckend. „Ja, ich bin seine Frau, aber ich bin nicht mehr werth, seinen Namen zu tragen . . .“

„Ein Augenblick des Trostes und der Leidenschaft hat Alles zwischen uns gelöst. — Die Neue und die Züchtigung haben nicht auf sich warten lassen; ich habe gebüßt, ach! grausam hab' ich gebüßt den einzigen großen Fehler, den ich gegen ihn begangen habe,

gegen ihn, der so lange unerbittlich war, aber den ich jetzt zu rühren hoffe, wo der Moment naht, da ich seiner Vergebung bedarf, um vor dem Richter dort oben zu erscheinen. . . . Er, ach er, den ich immer noch liebe und der eine andere Frau liebt! Mein Gott, mein Gott!“

„Julie, mein Kind, beruhige Dich“ — sprach die alte Dame. — „Alles dieß bereitet Dir schreckliche Leiden und Du hättest mir doch versprochen, ruhig zu sein.“

„Laß mich, laß mich weinen, meine Tante,“ sprach Julie; „mein Herz ist voll von Thränen, die mich ersticken, und meine Brust ist voll von Seufzern, die mich mürbe machen. — Sehen Sie,“ fuhr sie zu Sylvia gewendet fort, „diese gute Frau, die mich liebt und die nichts auf der Welt hat, als mich! sie hat mich erzogen, denn ich war schon mit drei Jahren Waise. Sie war stolz auf mich und arbeitete angestrengt, um die Kosten einer Erziehung zu bestreiten, welche weit über unsere Verhältnisse ging. Als ich sechzehn Jahre alt war, hatte ich nichts gelernt und noch nichts gethan, um sie einigermaßen für Das zu entschädigen, was sie für mich gethan hatte: ich war keineswegs fleißig, ich hatte keine Lust an der Arbeit.“

Eines Tages, als einer der alten Freunde unserer Familie mich ein Liedchen singen hörte, sagte er, daß es Schade sei, daß meine Stimme nicht ausgebildet wäre, da ich gewiß auf dem Theater mein Glück gemacht hätte.

Vom Theater hatte ich schon längst Tag und Nacht geträumt! Ich war mehrmals in der Oper gewesen und des Abends, wenn ich allein in meinem Zimmer war, hatte ich vor dem Spiegel die Stimmen und Gesten unserer großen Sängerinnen nachgeahmt. Da ich keinen Schmuck und keine Edelsteine hatte, so wand ich mein Haar zum Diadem auf meiner Stirne, und der schwache Schein meiner Lampe wandelte sich in blendenden Glanz, welchen die tausend geschliffenen Gläser des Kronleuchters ausstrahlten, unter dem eine große, von meinem Spiele und meiner Stimme ganz hingerissene Menge wogte.

Thörichtes und eitles Mädchen, das ich war!

Meine Tante hatte nie einem meiner Wünsche widerstehen können. Sie ließ mir Gesangsunterricht geben und brachte es so weit, daß ich mit achzehn Jahren zu Neapel zum ersten Mal auftrat. Ich hatte einen großen Erfolg, man warf mir Blumen und Kränze.

Schön und jung, wie ich damals war, fehlte es mir auch nicht an Bewunderern und Anbetern. Aber ich war klug und ließ mir immer huldigen, ohne mich aber mit einem derselben einzulassen.

Und doch hatte ich in mir eine Hinneigung zu dem Gefühl, das mir noch unbekannt war und das ich doch jeden Abend in meinen Rollen besang. Gaetano, ein Künstler wie ich, sprach mir von seiner Liebe: er war schön und jung; seine einnehmende und zugleich rührende Stimme gewann mein Herz. Ich glaubte ihn zu lieben; ich liebte ihn auch wohl, als ich erfuhr, daß er mich betrog um eines unwürdigen Wesens willen. Da trieb es mich von ihm und von Neapel fort und ich nahm ein Engagement in Marseille an, wo ich Bernhard kennen lernte.

Da er liebte mich über alle Maßen; er liebte mich so, daß er mir seinen Namen gab und aus mir die Gefährtin seines Lebens machte. Wie sollte ich dieser wahren Liebe widerstehen, wie sollte ich sie nicht theilen? — Ich verließ das Theater und ging mit Bernhard nach Paris.

Die zwei ersten Jahre unserer Ehe gingen wie ein Freudentag dahin. Nach und nach aber schwächte die Gewohnheit diese Leidenschaft ab, von der ich geglaubt hatte, daß sie ewig dauern müsse. Bernhard entfernte sich oft vom Hause; später erfuhr ich durch dienstfertige Freunde diese und jene Galanterien, ganz unschuldiger Natur vielleicht, die er sich gegen andere Frauen erlaubte.

Eifersüchtige Vorwürfe und herbe Beschuldigungen drängte sich zwischen uns; gegenseitige Kälte stellte sich ein, und eines Abends sah ich zu meinem Unglücke in der italienischen Oper Gaetano wieder; der da gastirte: er erkannte mich, erneuerte seine Verfolgungen, und ich, Gott weiß, durch welchen Dämon thörichter Eifersucht irre geleitet, kam auf den abscheulichen Gedanken, mich an Bernhard zu rächen.

Die Strafe folgte alsbald meinem Vergehen: im Grund meines Herzens haßte ich meinen Mitschuldigen und liebte Bernhard, liebte ihn mehr als jemals.

Dies Leben der Falschheit und der Lüge konnte nicht lange dauern. Ich wagte es nicht, meinem Manne gerade ins Gesicht zu schauen, und von der andern Seite verfolgte mich Gaetano mit seinen mir verhassten Bekehrungen, die ich dennoch anhören mußte, da ich so unvorsichtig gewesen war, mich mit ihm wieder in Rapport zu setzen.

Bernhard erfuhr mein Scheinverhältniß mit dem italienischen Sänger. Er konnte die Motive meines Benehmens nicht errathen und mußte mich für schuldig und treulos halten. Daß ich die Liebe, die ihm gehörte, gerade an einen so Unwürdigen verschwendet hatte, kränkte ihn noch mehr. Er war nicht mehr eifersüchtig, denn er glaubte mich für ihn verloren und bewies mir eine eisige Kälte, — er war beleidigt. Sollte ich ihm die unedlen, unwahrscheinlichen Gründe meiner That enthüllen, und bereuend zu ihm zurückkehren? Wie oft wollte ich dies thun; aber ein Blick von ihm schnitt Alles ab: das Vertrauen war zwischen uns gewichen, — er hätte mir nicht geglaubt. Ich fühlte, daß ich seiner so sehr unwürdig geworden sei und dies Bewußtsein erdrückte mich.

In einem Augenblicke der Verzweiflung über dies Dasein, während der Abwesenheit Bernhards, schrieb ich mein ganzes Bekenntniß; ich legte meinen Brief auf sein Bett, und mit einigen Edelsteinen, die ich vor meiner Verheirathung besaß, ausgestattet, verließ ich sein Haus, dieß verlorene Paradies meiner heißen Liebe, und durch mein Vergehen verloren.

Ich nahm ein bescheidenes Zimmer in einer der Vorstädte von Paris. Da ich mich an Geist und Körper krank fühlte, schrieb ich an meine Tante, und bat sie, zu mir zu kommen. Sie kam, ersparte mir allen Tadel und alle Vorwürfe, nahm innigen Antheil an meinen Leiden und pflegte mich wie eine zärtliche Mutter während der grausamen Krankheit, die sich alsbald bei mir einstellte, die an meinem innersten Lebensmark zehrt und mich tödtet."

"Mein einziger Gedanke, meine einzige Beschäftigung", erzählte die Kranke weiter, "war zu wissen, was Bernhard trieb; er suchte mir ohne Zweifel! . . . Aber nein, er hielt mich weder seines Zornes, noch seines Hasses werth, denn als er, ich weiß nicht auf welche Art, meine Wohnung entdeckt hatte, ließ er mir alle Monat eine Unterstützung zukommen, die reichlich meinen Bedürfnissen genügte. Anfangs wollte ich sie nicht annehmen; aber da schickte er mir seinen Notar, der mir auseinander setzte, daß dies ganz natürlich sei: da Bernhard mich vom Theater, meiner einzigen Hilfsquelle, entfernte und da ich doch nun einmal seinen Namen trüge, so müsse ihm schon um feinetwegen daran gelegen sein, mich in einer anständigen Lage zu wissen.

Ah, er haßte mich nicht einmal: sein Benehmen gegen mich war edel und großmüthig; aber die Scheidungslinie zwischen uns war und blieb gezogen. Ob er mich verachtete oder ob ich ihm nur völlig gleichgültig geworden war, das weiß ich nicht. Verzeihung konnte ich keine hoffen, das wußte ich!

Wie oft schleppte ich mich des Abends in die Straße, wo er wohnte, — er hatte, seit ich von ihm weg war, seine Wohnung

geändert. Meine arme Tante mußte auf meine dringenden Bitten über all' seine Handlungen Erkundigungen einziehen. Wie oft sah ich des Abends zu seinen Fenstern hinauf und sah seinen Schatten hinter den Vorhängen vorbeischieben und fragte mich, ob er jetzt wohl meiner gedächte, wie ich seiner! Ach nein, das that er nicht!

So lange Zeit seine Gedanken, seine Existenz in einer innigen Verbindung mit einander verknüpft zu haben und sich nachher einer dem Andern so gänzlich fremd zu werden, — Du guter Gott, wie war das möglich!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Vom Obstessen.) Niemand freut sich mehr als die Kinder, wenn die Obstzeit eintritt und Niemanden gedeiht besser das Obstessen, als den Kindern; daher soll man ihnen gerne und oft Obst, aber nur reifes und gesundes Obst reichen. Doch wird nicht selten dabei mancher Unfug getrieben, da entweder den Kindern auf einmal zu viel Obst gegeben, oder den noch ganz kleinen die größten Birnen und Äpfel geschenkt werden, so daß sie nicht wissen, wie und wo sie nur selbe anbeißen sollen. Die kleinen Kinder mühen sich also gewaltig ab und trachten, mit ihren schwachen Zähnelein von der großen Birne oder dem Apfel ein Stück wegzubeißen, wobei die großen Leute noch zuschauen können, ohne ihnen mit ein Paar Schnitten in das Obst behülfflich zu sein. Eine solche Nachlässigkeit gereicht den armen Kindern zum größten Schaden, indem ihre Zähne bei Zeiten verdorben oder gar vernichtet werden und sie ist also eine wahre Kinderquälerei zu betrachten.

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ erzählt: „Vor Kurzem kam ein hiesiger Bürger und Besitzer einer bedeutenden Fabrik die Schulstraße herauf. Etwa in der Mitte derselben sind gewöhnlich Kartoffeln zum Verkaufe ausgestellt. „Was kosten die da!“ frug er, auf eine große, dichtgefüllte Zaine zeigend. Die Frau glaubte, er mache Spaß, da sie ihn als einen lustigen alten Jüngling kannte. „Gar nichts kosten sie,“ antwortete sie halb im Ernst, halb im Scherz; „gar nichts, wenn Sie dieselben allein nach Hause tragen.“ — Kaum war der Frau das Wort entfahren, möcht' sie's im Busen gern bewahren; doch es war zu spät, schon hatte der Herr Fabrikant seinen Korb auf dem Kopf und marschirte wohlgemuth, unter allseitigem Beifallgelächter der Umstehenden, die Schulstraße vollends hinauf, passirte einen Theil der Königsstraße und gelangte mit seiner ungewohnten Last nach einer Viertelstunde wohlbehalten in seine Wohnung.

Beim Durchblättern des Tagbuchs eines Freundes fand ich Etwas, was veröffentlicht zu werden verdient. Es hieß nämlich darin unter Anderem: „wenn ich einen Groschen auf mein Tischchen lege, darf ich überzeugt sein, daß er, nachdem meine Bedienung das Zimmer aufgeräumt hat, spurlos verschwunden ist. Einst war ich krank und ich hatte viele Arzneien verschlucken müssen; als ich die Kolben zurückgeben wollte, waren sie schon versorgt und aufgehoben.“ So geht eine ewige Klage über die Mägde durch sein Tagebuch; Alles muß ihm durch diese „gekrabst“ worden sein. Als ihm des halb am letzten Neujahr seine Magd, die ihm ein halbes Jahr „treu“ gedient, gratulirte, sagte er: „ich danke Dir und schenke Dir das, was Du mir im vergangenen Jahr gestohlen hast.“

Anders sind doch die Tagbücher einer Frau. Ich las einst in einem solchen: „Am 4. Sept. kam mein Mann am 5. Sept. um 6 Uhr Morgens nach Hause!“

Frankfurter Cours-Zettel vom 21. Sept. 1857.

Pistolen	9 fl. 38—39 fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 55—56 fr.
Holländ. 10 fl. Stücke	9 fl. 45 fr.
Rand-Dufaten	5 fl. 30 $\frac{1}{2}$ —31 $\frac{1}{2}$
20 Franken-Stücke	9 fl. 19—20 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 40—44 fr.
5 Franken-Thaler	2 fl. 20—21 fr.
Brenß. Kassenscheine	1 fl. 45—45 $\frac{1}{4}$ fr.